



A b e n d =

z e i t u n g.

166.

D i e n s t a g, a m 12. J u l i 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

9.

Jerusalem lag auf zwei Hügeln. Der eine hieß die Burg David's, bei den Juden aber der Obermarkt, der andere nicht so hoch als der erstgenannte, hieß Akra und war der Mittelpunkt der Niederstadt. Zwischen den beiden Hügeln lag ein tiefes Thal von Häusern und Straßen besetzt.

Beiden beschriebenen Anhöhen gegenüber lag ein dritter Berg, durch das Thal Tyropöon von den vorher erwähnten Hügeln geschieden. Das Tyropöon aber hatte man schon in früherer Zeit ausgefüllt, um die Stadt mit dem Tempel zu verbinden.

Die heilige Stadt ward von drei Mauern vertheidigt, ausgenommen an den Stellen, wo die felsige Lage eine natürliche Schutzwehr darbot und nur eine Mauer aufgerichtet war. Die älteste Mauer war die festeste und schien unnehmbar, denn sie war durch Natur und Kunst gleicherweise gesichert. Steile Thäler vertheidigten sie, und die Mauer selbst erschien mehr als ein kyklopisches, denn ein Werk aus Menschenhänden. Sie rührte aus David's und Salomons Zeit her und die Nachfolger der genannten Könige hatten sie noch vervollkommenet. Sie nahm ihren Anfang am Hippischen Thurme, lief bis an das Kyston, von dort senkte sie sich nach der Abendseite des Tempels hinab. Von der östlichen Säulenhalle des Tempels aber dehnte sie sich wieder aus über Dphtas bis an das Bassin des Salomon und den Brunnen Siloa, von wo sie das

Thor der Essener bildend über Bethso, an den erwähnten Hippischen Thurm zurückkehrte.

Die zweite Mauer schloß einen Theil der nördlichen Stadt ein und erstreckte sich von Gennath bis zur Burg Antonia.

Die dritte Mauer war wieder größeren Umfanges. Als die Stadt sich täglich erweiterte, war dieß Befestigungswerk erbaut worden, um die neu entstandenen Häuser, die sich über die Hügel der ursprünglichen Stadt weit hinausdehnten, in die Ringmauern aufzunehmen. Dieser neue Stadttheil hieß Bezetha und die Mauer, durch welche er geschirmt ward, erstreckte sich nördlich vom Hippischen Thurme zum Psephinischen und weiter hinab bis in's Thal Kedron, wo sie sich mit der ersten, uralten Mauer verband.

So war die Stadt Jerusalem ihrer Lage nach geschirmt und befestigt. In der Zeit der Belagerung, in welche unsere Erzählung gehört, hatten die Juden zwei Oberhäupter, den Johannes und Simon. Simon, an Mannschaft, die ihm gehorchte, der Stärkere, besaß den größten Theil von Jerusalem, nämlich die höher liegende Stadt ganz, und von der Niederstadt die Akra. Johannes, an Bewaffneten schwächer, hatte hingegen den Tempel inne und die übrige Stadt.

Auf der Antonia, dem festen, von dem König Herodes prachtvoll erbauten Schlosse, hatte Simon seinen Sitz genommen. Er kam jetzt aus dem Hofe zurück in sein Gemach, von Jakob, seinem Günstlinge und Unterfeldherrn, begleitet und mit ihm in ernsthafte Gespräche verwickelt.

Ich sage Dir, Jakob, — sprach der jüdische Heerführer — wenn Johannes nicht thätigern Antheil an den Ausfällen und der Vertheidigung nimmt, so nenne ich ihn einen Verräther und ich werde ihn als solchen anklagen und hinrichten lassen.

Er ist ein feiger Bursche! — antwortete der Untergebene — Allein schwerlich wirst Du gegen seinen Anhang etwas ausrichten. Seiner Krieger mögen leicht über acht- bis neuntausend seyn. Er ist im Besiz der festesten Plätze des Tempels und der alten Stadt und die Priester scheinen ihm gewogen.

Und wie hoch — fuhr Simon auf — schlägst Du meine Streitkräfte an? Habe ich nicht zehntausend treffliche Kämpfer, ohne die Idumäer? Sind nicht meine Krieger bisher stets die gewesen, deren Tapferkeit die Römer bestürzte und häufig genug aus ihren Lagern vertrieb? Das Blut der Meinen floß bisher in allen Gefechten, die wir gegen die Heiden aushielten, seit sie um die Stadt versammelt sind. Ich schlug die zehnte Legion auf dem Delberge und vernichtete beinah ihre Werke, ich und die Meinen jagten die Schaaren der feindlichen Reiter in die Flucht, wir vertheidigten den ganzen Umkreis der Mauern und es geschah noch kein Ausfall ohne unsern Antrieb und ohne unsern Schweiß, kein Kampf ohne unsere Schwerter. Allein dieser Johannes ist ein Schurke, uns läßt er die Arbeit, die Kämpfe, die Nachtwachen, indeß er mit den Seinen in träger Ruhe schwelgt. Den Tempel, dessen er sich angemast hat, greift kein Römer sobald an, denn es ist manche Mauer und die Antonia dazwischen. An den Thoren, die Johannes bewacht, stürmt kein Feind, denn das Thal Kedron ist jäh genug, um von jedem Versuche abzuschrecken. Die Stadt, die dem Angriffe bloß gegeben ist, muß ich beschützen, von meinen Kriegern werden die Mauern vertheidigt, die keinen andern Schirm haben als ihre Festigkeit und unsere Arme. Höre, Jakob, glaubst Du, Eleazar habe vergessen, daß er einst den Zeloten unumschränkt befehlt, mit denen er jetzt dem Johannes dient? Hältst Du Simon's Sohn, den Arinos, für so wenig ehrgeizig, daß er nicht lieber der Erste seyn möchte als der Letzte? Nicht lieber befehlen möchte als gehorchen?

Allerdings — entgegnete der Vertraute — mag Eleazar dem Johannes im Herzen feindlich gesinnt seyn, allein er ist der Eine und für Johannes stehen Viele. Arinos aber ist ein Jüngling voll von Ruhmsucht und Ehrbegierde, allein seinen Feldherrn liebt er wie seinen Vater, von ihm erwarte keine Hilfe.

Du bist ein verzagter Mann, nicht geschaffen für große Pläne und Kühne Unternehmungen! — grollte Simon — Geh und sieh nach den Wachen, daß sie auf dem Plage

sind, und kehre dann zum Abendgebete in den Tempel zurück, dort triffst Du mich.

Als der Unterfeldherr Simon's Gemach verlassen hatte, that der Oberbefehlshaber einige Schritte im Zimmer auf und ab. Dann rief er erst leis und zärtlich, als aber eine Antwort nicht sogleich erfolgte laut und herrisch den Namen: Susanna.

Ein reichgestickter Vorhang schob sich zurück und es trat eine jener weiblichen Wesen ein, bei deren Anblick unser Gefühl sich zwischen Bewunderung und Verachtung theilt. Das Mädchen oder die Frau, welche sich zeigte, war nämlich von außerordentlicher Schönheit. Ihre Gestalt war hoch und voll, ohne daß man sie wegen der letztern Eigenschaft nicht hätte auch schlank nennen können. Die Arme, die nackt aus der Tunika hervorleuchteten, waren rund und von glänzend weißer Farbe, die Hände zeigten Grübchen und waren vollendet schön geformt, die Wangen erglühten von Jugend und Gesundheit, der Mund hatte etwas Stolzes und Gebietendes, was durch die griechische Bildung der Nase nur noch mehr hervorgehoben ward. Die Stirn war erhaben, die schwarzen Locken waren vom Kopfsitze verdeckt und über der Tunika trug das Weib einen purpurnen Ueberwurf, der ihrem Auftreten einen fürstlichen Anstrich gab. Dieß Alles, was wir bis jetzt erwähnten, war reizend und schön — und mußte dem Beschauenden Anerkennung abnöthigen.

Die Augen aber, sie waren es, die unsere Bewunderung mit Verachtung, oder wenigstens, wenn dieser Ausdruck zu stark erscheinen sollte, mit einer ängstlichen Scheu paarten. Die Augen waren glänzend, oval geöffnet, kühn und feurig — allein die Sprache, die sie redeten, war nicht die der Reinheit und Weiblichkeit, nichts Edles verkündete sie, sondern Uebermuth und Buhlerei.

Der erste lieblosende Ton, den das Weib sprach, besänftigte den erzürnten Simon. Er zog die Geliebte auf die Polster zu sich nieder, schlang seinen Arm um ihren Nacken und flüsterte:

Warum liebst Du mich warten, Susanna?

Ich schmückte mich für Dich, mein Herr und Gebieter! — entgegnete die reizende Frau — Ich legte Edelsteine und Gold auf die Arme und steckte das Diadem in die Haare, um Deiner würdig zu seyn, wenn Du mich riefest.

Statt der Antwort küßte Simon ihren Mund, als sie aufuhr und fragte:

Wer ward vorhin im Hofe ermordet? — waren die Keltern, die Du sammt den Kindern vor einigen Minuten hinrichten liebest, ich war im Bade und hörte ihr Wehgeschrei? Was hatten sie verbrochen?

Sie wollten zu den Römern fliehen! — entgegnete das Oberhaupt Jerusalems — Es war Ananias aus Gophna und sein Schwäher Jerub.

Ich hätte Dich um Gnade für sie gebeten, redete Susanna, indem sie das Haar ihres Herrn flocht und ihm das Gesicht mit den Händen glättete — allein, Du verführst immer zu rasch. Ich war in Gophna einst im Hause des Ananias und es ging mir wohl dort. Dachte ich's doch, daß es einer meiner Bekannten seyn möchte, der auf Dein Geheiß stirbe. Ich konnte aber das Gemach sobald nicht verlassen, ohne eine Erkältung zu fürchten.

Gefällt Dir die Burg? — sprach Simon — Ist es nicht ein prachtvolles Gebäude und eine königliche Einrichtung? Meine Geliebte, ich wollte Alles wäre noch herrlicher, um Deinetwillen. Und dereinst, wenn ich über Jerusalem allein herrsche, wenn wir erst die Römer vernichtet haben, dann sollst Du einen Hofstaat haben, kostbarer, als je eine Königin von Aegypten ihn hatte. Du theures, liebes Weib, ich muß in den Tempel, denn ich will mit Johannes einen Ausfall bereden, damit wir die römischen Geschütze und Thürme verbrennen. Ich muß Dich verlassen.

Du böser Mann, — schmollte das Weib — Du willst gehen und auch in der Nacht nicht zurückkehren? Aber Du kommst am Morgen und als Sieger und die Krone Zions tritt nach jedem Kampfe dem Haupte näher, das allein schön und würdig genug ist, sie zu tragen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Drangen von Hyeres.

Hyerès, im südlichen Frankreich, welches wegen seines gesunden Klimas besonders von Engländern sehr besucht wird, liefert sehr viele Drangen, welche fast alle nach Paris kommen, dessen Bewohner durch die köstlichen Drangen von Majorca und Malta noch nicht so verwöhnt sind, wie die Bewohner von Languedoc und Provence, welche die Drangen von Hyeres für schlecht, oder doch für sehr mittelmäßig ausgeben; diese sind lange nicht so groß wie jene, doch giebt es auch zuweilen sehr schöne unter ihnen. So führt man eine an, die 33 Unzen oder 66 Loth wog. Man führt auch einen Drangenbaum an, der 10,000 Drangen trug; er hatte dem Winter von 1709 widerstanden, ging aber in dem strengen Winter von 1788 zu Grunde. Die gewöhnliche Zahl der Früchte der schönsten Drangenbäume geht auf 4 bis 5000 Stück. In den Gärten, die ganz allein den Drangen gewidmet sind, schätzt man den Ertrag eines Stückes von 1000 Quadrat-

toisen auf 1000 Franken. Die zwei Gärten der Herren Fille und Brauregard sind die zwei vornehmsten Pflanzungen dieser Stadt. Man bewundert im Garten des Lesern einen Palmbaum, welcher der schönste in Frankreich ist; er trägt noch immer Früchte, obgleich der männliche Palmbaum, der neben ihm stand und ihn zu befruchten schien, schon über dreißig Jahre zu Grunde gegangen ist, und sich kein anderer in der Nähe befindet.

Ein guter Drangenbaum trägt 1000 Stück. Für das Tausend der besten zahlt man 20 bis 25 Livres; für mittelmäßige 15, und für geringe 10 Livres. Ein ganz kleiner Baum, der nicht über sieben bis acht Jahre alt ist, trägt schon 3 Livres ein. Sie müssen aber bewässert werden, weil sonst der Ertrag gering ist. Im October und März werden sie beschnitten, und die Früchte gegen Ende des Novembers noch nicht ganz reif (halbgrün) abgenommen, damit sie sich länger halten, weil sie hauptsächlich nach dem Norden gehen. Die, welche die Befitzer behalten wollen, läßt man am Stamme hängen, wo sie ein ganzes Jahr gut bleiben. Man sieht daher oft reife und grüne Früchte zu gleicher Zeit. Im Mai ist die Blüthe. Wenn sie beinahe verflorren ist, breitet man Tücher unter die Bäume, und schüttelt sie ein wenig, um die Blütenblätter, ohne der Frucht zu schaden, zu erhalten.

Untheilbare Schönheit.

Versucht es nicht nach eitler Kritikerart

Zu nah'n dem Schönen mit des Maßes Elle!
Zu hoch, zu groß, zu unerfaßlich zart,

Gewährt sich euch nicht die bequeme Stelle,
Wo trennbar aus dem reinlichen Geweb'

Ein Theil sich an des Maßstabs Theile schmiegte,
Wo's einen Faden abzulösen gab',

Der leicht sich nach des Haspels Schwingung fügte.
Das Ganze müßt ihr schauen aufgerollt

Harmonisch innig, farbenhell verschlungen,
Nur so empfangen, wird, was es gesollt,

Das Inn're von Bewunderung durchdrungen.
Vergebens wagt sich die Zergliederung

Das Schöne sondernd zu erhöh'n, zu lichten;
Was sie beginnt, ist nichts als Riß und Sprung,

Und droht, das Große kleinlich zu vernichten.
Ein Wunderband, gewoben unsichtbar,

Es schlingt sich mächtig durch des Schönen Fülle,
Und ein't und hält sein Wesen immerbar,

Und zieht vor sich die feinste Zauberhülle.
Nicht anatomisch soll genossen seyn

Des Himmels Vorgefühl — der Schönheit Wonne!
Ganz tret' sie in die volle Seele ein,

Und wieder ganz hervor wie Gottes Sonne.

Adolph Berger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

Ende Juni 1836.

Es geht mir dieß Mal mit einem Berichte für Bepertina wie vielen Anderen und vielleicht, bei ungünstiger Gelegenheit, auch mir selbst einmal mit der Abtragung einer alten Schuld. Man hat sich des Gedankens an sie zu entwöhnen gesucht; wie sollte man leicht an die tilgende Handlung kommen können? Nichts desto weniger muß es zu derselben kommen, da der mahnende Dämon, heiße er nun Herzklopfen erregendes und beunruhigendes Gewissen oder Gerichtsdiener mit gelben oder weißen Knöpfen auf grau und grünen Röcken — ich denke hierbei an Leipzigs Rathsh- und Polizeidiener — nicht ausbleibt, von Zeit zu Zeit immer ungestümer wird, ja wohl gar mit Disciplinar- und anderen Strafen zu drohen beginnt. Was demnach geschehen muß, geschehe!

Ich könnte meinen Bericht noch vor der Leipziger Ostermesse beginnen, wüßte aber in der That nicht, mit welcher Leipziger Weltbegebenheit ich die Leser der Abendzeitung bedienen sollte, wenn ich nicht etwa Tageblatt und Kirchen- und Leichenzettel, wie man kurzweg die wöchentlichen Todtenlisten mit Angabe des sonn- und festtägigen Gottesdienstes und der denselben besorgenden Geistlichen nennt, zur Hand nehmen und ausschreiben wollte. Eine odiose Arbeit, bei der wenig des Ergötzlichen ersprießen und höchstens nur eine betrübende Nachricht, wie die, daß der Professor der praktischen Philosophie und Poesie, E. I. O. I. O., am Charfreitage unter ehrender Begleitung zur Erde bestattet wurde, und seit seinem Tode der ästhetische und poetische Lehrstuhl leer steht, sich ergeben würde. Außerdem bleiben mir noch die Theaterzettel übrig, allein auch in ihnen würde ich nicht so viel des Stoffes finden, um ein Correspondenzkleid, wie es seyn soll, daraus zu weben, und ließe obendrein wohl noch Gefahr, mit der Wahrheit in's Haus zu fallen und diesem und jenem dabei die Nasenspitze zu verletzen. Ich lasse demnach auch dieses Hilfsmittel saumseliger und recapitulirender Correspondenten vor der Hand bei Seite liegen. Von der Leipziger Ostermesse zu berichten, ist eine sehr mißliche Sache, und ich sehe es an Bepertina's verzogenen Mundwinkeln, daß sie eigentlich nichts darüber hören möchte, nachdem ihre Schwestern — dieß und jenes andere Journal — so Vieles und so Mancherlei darüber bereits zu Markte — in die Pefecabine, wollte ich sagen — gebracht haben. Nur Einiges, und, wie ich mir schmeichle, nicht Uninteressantes, werde ich demnach bei- und nachzubringen mir die Freiheit erbitten.

Die dießmalige wahrhaft jubilirende Jubilate = Messe war nicht nur von einer Menge in- und ausländischer, deutscher, französischer, englischer und persischer und wer weiß noch welcher Verkäufer und Einkäufer besucht, war nicht nur der Sammelplatz vieler afrikanischen und asiatischen wilder und zahmer Thiere, unter der Schaustellung der Frau van Alen, sondern auch die Rendezvous-Gelegenheit für viele renommirte und unrenommirte, berühmte und unberühmte, beliebte und unbeliebte, wahre und Aster-Schriftsteller und Literaten aus Deutschlands Gauen. Wundern Sie, Herr Redacteur! sich vielleicht über meine Zusammenstellung der Letzteren zuerst mit Kaufleuten, so mögen Sie bedenken, daß Leipzig Buchhändlerstadt ist und gerade in vergangener Ostermesse, am 26. April, die Eröffnung der deutschen Buchhändler-Börse feierte, daß also Schriftsteller andern Nestleuten gleichen, weil sie meistens kommen, um ihre Erzeugnisse, sey es nun des Gei-

stes oder der Feder unter den möglichst vortheilhaftesten Bedingungen an den Mann oder an den Buchhändler zu bringen. Scheint Ihnen zweitens meine Zusammenstellung mit den asiatischen und afrikanischen, meist wilden und reißenden Thiergästen, von denen der eine, ein zweijähriger Tiger, freiwillig zur Schau stellte, wie ein Menschenarm zermalmt werden könne, nicht angemessen, so bitte ich Sie um einen Blick auf die unter den Schriftstellern herrschenden feindlichen Parteien, und nenne Ihnen nur Menzel und Guskow, Börne und Heine, Schillerianer und Göthianer, Conservations- und Destructionsmänner, um auch von meiner zweiten Zusammenstellung alle Barockheit zu entfernen.

Ich müßte zuvor den Homer'schen Schiffskatalog studiren, wollte ich es mit Glück versuchen, eine genaue, allbezeichnende und nicht ganz unerquickliche Aufzählung aller hier zur Ostermesse versammelten Schriftsteller zu geben. Um die Mühe dieses Studiums zu vermeiden und außerdem dem Mißlichen eines solchen Versuches zu entgehen, begnüge ich mich mit fragmentarischen Skizzen. Zu allen Thoren und aus aller Herren Ländern waren Schriftsteller herangezogen. Von Berlin beehrten uns unter Anderen die Herren H. Raube, Glasbrenner, Boas, Dettinger, Gernlein; von Stuttgart kam ad instar omnium Herr Groß-Poffinger, aus Halle, Herr F. Korn, aus Braunschweig Hr. D. Andree, der vielbelobte und lobenswerthe Bearbeiter des Balbi'schen abrégé de géographie, und, wie ich höre, glücklicher Uebersetzer noch unbekannter, aber trefflicher englischer oder amerikanischer Romane; aus Dresden berührte uns auf seiner Durchreise nach Paris Herr Hofrath Winkler, Herr Herm. Meynert wurde von Geschäften ganz zurückgehalten und nur Herr Burmeister-Lyser hielt sich längere Zeit in Leipzig auf und phantastirte oft in seiner Weise im Estaminet des allbeliebten und trefflichen Felsche'schen Caféfrançais. —

Zunächst in der Zeit liegt mir das Johannisfest. Die Leipziger haben dieses Fest, seitdem die letzte Spur von einem Volksfeste auf der Bürgerau, einem nach alten eingegangenen Berechtigungen so genannten, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernten Wald und Dorf, verschwunden ist, ganz besonders in ihr Herz geschlossen, denn seinetwegen allein blickt man noch immer etwas scheel auf die vor ein paar Jahren vorgenommene Reduction der Feiertage, und sucht des verlorenen Lieblinges auf dem Wege des Supplicirens allerhöchsten Orts wieder habhaft zu werden. Eine solche mit vielen Unterschriften versehene Supplik um die Gestattung der Feier des Johannis- und Frühlingsfestes war denn auch in diesem Jahre zu Stande gekommen, mußte aber in der Zeit der Landestrauer ohne das gehoffte Resultat bleiben. Nichts destoweniger wurden, wie dieß sonst gewöhnlich, alle Gräber auf dem Gottesacker oder Friedhose zu wahren Blumenbeeten umgeschaffen, und Arme und Reiche feierten bei den irdischen Ueberresten ihrer Lieben ein heiliges Erinnerungsfest, nichts destoweniger herrschte im Johannisthale, dieser neuen und schnell zur Popularität gelangten Gartenanlage, ein festtägliches Leben, wobei man jedoch nicht vergessen hatte, diejenige unter den unserm Fürstenhause geweihten vier Linden, welche Sr. Majestät dem König Anton angehört, zu umflosen. Die Schwesterlinden und vorzüglich die des neuen Regenten, prangten gleich Gärten, Gärtchen und Häuschen im frischesten und üppigsten Blumen- und Freuden-schmucke. Eine Schrift, unseren Gottesacker betreffend und nicht ohne stadtgesehichtliches Interesse wurde zum Besten der Armen feil gegeben, wie dieses mit ähnlichen Schriften in den vorhergehenden Jahren ebenfalls geschah. Es ist dieses Feilbieten durchaus nicht zu mißbilligen; nur sollte es immer ohne Zudringlichkeit geschehen, denn Niemand kann zum Wohlthun gezwungen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)